

05091

Trag: XIX. h. g.

~~Ref. 8. 574.~~

U r i a d n e

auf

N a x o s.

Ein Duodrama.

mit Musik.



G o t h a,

1 7 7 5.



127395
'09

J. date 768

Ariadne auf Naxos.



Personen:

Ariadne.

Theseus.

Eine Oreade.

Einige Griechen.

Die Scene ist auf Naxos.

Vorbericht.



Minos König in Creta, belagerte Athen zu einer Zeit, da eine außerordentliche Hitze ganz Griechenland verwüstete. Die bedrängten Athenienser fragten zu verschiedenen malen das Orakel wegen ihrer Befreyung um Rath; endlich erhielten sie zur Antwort, daß die Götter nicht eher ihr Unglück endigen würden, als bis sie dem Könige von Creta eine völlige Genugthnung gegeben hätten. Sie folgten diesem Wink, baten um Frieden und Minos schenkte ihnen denselben, unter der Bedingung, ihm alle sieben Jahre sieben atheniensische Jünglinge und eben so viel Jungfrauen zum Geschenk

Vorbericht.

zu überschiden. Drey mal hatten die Athenienser bereits diesen schimpflichen Tribut abgetragen, als Theseus, ein Sohn des Aegeus, Königs von Athen, welcher bisher bey seinem Großvater Pitheus in Trözen erzogen worden war, nach verschiedenen glücklich ausgeführten Abentheuern, zu Athen anlangte, seine Feinde überwand und nach erhaltener Erlaubniß von seinem Vater, nebst andern durchs Loos gezogenen Unglücklichen, die Reise nach Creta unternahm. Er wurde gleich seinen Vorgängern, vom Minos in das Labyrinth des Dädalus gesperrt, um mit dem Minotaurus, einem fürchterlichen Ungeheuer, zu kämpfen. Allein Ariadne, die Tochter des Minos, welche den Theseus bey dem ersten Anblicke lieb gewann, unterrichtete ihn zuvor und gab ihm einen Knaul Zwirn, den er am Eingange des Labyrinths befestigte und wodurch er, nachdem er durch seine Tapferkeit den Minotaurus überwunden hatte, den Ausgang fand. Die zu zärtliche Ariadne, welche durch diese große That noch stärker entzündet wurde, entschloß sich, Aeltern und Vaterland zu verlassen und ihrem Geliebten zu folgen. Theseus schiffte sich
also

Vorbericht.

also mit ihr auß schleunigste ein, verließ Creta und landete ein'ge Zeit darauf auf der Insel Naxos ober Dia. Hier entschloß er sich nach einem Aufenthalte von wenigen Tagen, zu der schändlichen That, seine Wohlthäterin heimlich zu verlassen und mit seinen übrigen Gefährten nach seinem Vaterlande zurück zu kehren.

Diese, größtentheils nach dem Diodor ausgezeichnete Fabel, ist in gegenwärtigem Duodrama dahin abgeändert, daß Theseus nicht den höchsten Grad von Undankbarkeit gegen Ariadne äußert; er verläßt sie nicht so wohl aus Leichtsinne, als vielmehr ihr Leben gegen die Wuth der auf Naxos angelandeten Griechen in Sicherheit zu setzen.

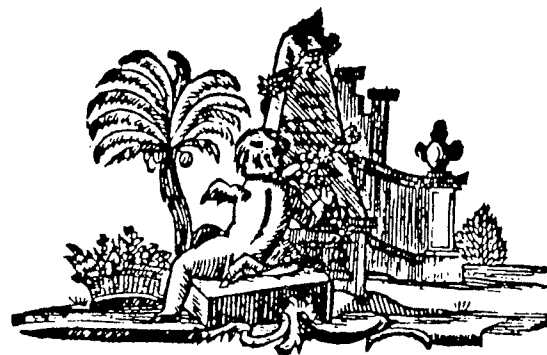
Die bekannte Cantate des Herrn von Gerstenberg, Ariadne auf Naxos, ist zur Grundlage dieses Duodrama genommen und vieles daraus wörtlich beybehalten worden. Der Ausdruck so mannigfaltiger Leidenschaften, die vortreflichen Gemahle dieses Dichters sind Ursache, daß der Verfasser es gewagt hat, jene so wohl klingende
Poesie

Vorbericht.

Poesie in Prosa aufzuweisen, sie mittelst einiger Veränderungen auch für die Bühne brauchbar zu machen und zugleich durch diesen Weg einem unsrer besten Meister in der Musik *) Gelegenheit zu geben, an einem so reichhaltigen Stoffe sein großes Talent zu zeigen.

Der Umstand, daß dieß Duodrama zur Musikbegleitung geschrieben ist, wird dem Leser leicht die Ursache der öftern Absätze im Text erklären. Gotha, den 3. Januar. 1775.

* Der Herzogl. Sächsl. Gotha'sche Capelldirector Benda.



Erster Auftritt.

Der Eingang der Bühne stellt ein Thal vor, auf beyden Seiten erblickt man hohe und rauhe Felsen, die von der See umschlossen sind.

Ariadne. (Schläft auf der Anhöhe eines Felsens, ein anderer höherer Felsen ragt über ihrem Lager hervor und dient ihr zum Schutz gegen die ungestüme Witterung.) Theseus. (Kommt von einem entgegen stehenden Felsen herab.)



Theseus.

Noch einmal will ich sie sehn; zum letztenmale!
(Er steigt den Felsen hinan auf welchem Ariadne schläft, nähert sich ihr und betrachtet sie ein'ge Augenblicke voll Unruhe.) So sanft schläfst Du, Ariadne? Wundest nicht, daß dieß dein letzter sanfter Schlaf ist?

Du glaubst Dich noch in meinen Armen —
Drückst mich noch an Deinen Busen —

U

Gutes,



Gutes, treues, liebevolles Geschöpf!

Und ich wag es?

Darf ich ihn denken den Gedanken?

Ich wag es, dich zu verlassen?

Schutzgöttin meines Lebens! Meine Wohltäterin,
meine Geliebte, meine Gattin!

O Bösewicht! Zeugte je die Hölle ein so abscheuliches
Ungeheuer?

Sie entriß mich der Rache des Minos —

Rettede mich aus dem Labyrinth —

Gab mir den Minotaurus in die Hände. —

Verließ Aeltern, Freunde, Vaterland —

Um mir in eine Wüste zu folgen!

Und ich sollte sie verlassen?

Ariadne verlassen?

Sie der schrecklichsten Verzweiflung, dem Hunger, den
reißenden Thieren des Waldes Preis geben?

Mein Theseus! Mein Athenienser, so weit geht Eure
Grausamkeit nicht!

Ich habe mein Vaterland von dem schimpflichen Tri-
but befreit; die Pflichten des Bürgers erfüllt!

Auch die Liebe hat ihre Pflichten! sie sind mir nicht
minder heilig!

Ihr Busen steigt empor —

Sie seufzt!

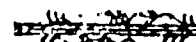
(man bemerkt, daß Ariadne von einem schrecklichen Traume
beunruhigt wird.)

Ariadne. (schlafend) Theseus! Ach Theseus!

Theseus. Sie ruft mich. —

Auch im Traume —

Ariadne.



Ariadne. Hilf! Rette, rette deine Ariadne!

Theseus. Deine Ariadne?

Ariadne. Verlassen? Mich verlassen?

Theseus. Verlassen? Welcher Gott verräth Dir Dein
Geschick, Unglückliche!

Ariadne. Er flieht? — Barbar! Ach!

Theseus. Ariadne!

(er will sie umarmen, fährt aber zurück.) Welche Gewalt,
welche unwiderstehbare Zauberkrast reißt mich zurück?

Will es das Schicksal?

(man hört den Schall ein'ger kriegerischer Instrumente.)
Man ruft! Die Schiffe sind zur Abfahrt bereit! Götter!

Allmächt'ge Gottheit! Wozu entschließ ich mich?

(man hört die Instrumente noch einmal.) Noch einmal!
Grausame!

Welcher feindsel'ge Dämon führte euch auf Maros?

Welche Furie entdeckte euch unsern Aufenthalt?

Dieser von den Ungeheuern des Meers belagerte Fel-
sen, dieser von Löwen bewohnte Wald, war für unsre
Liebe ein Elfsium!

(nach ein'ger Ueberlegung, in der er einen heftigen Kampf zu er-
kennen giebt) Aller Widerstand ist vergebens! Man wird
mich mit Gewalt aus ihren Armen reißen!

O Schande! Theseus! Der Lieblich, der Stolz Athens,
der Befreyer seines Vaterlandes, der Ueberwinder des Mi-
notaurus seufzt zu den Füßen eines Weibes!

Fort Mitleid! Liebe! Fort!

Ermaune Dich verzärtelter Jüngling!

Jerreiß diese Dich entehrende Bande!



Sey wieder Theseus!

Ich folg' Euch Ihr Griechen! Ich folge dem Rufe der Ehre, des unerbittlichen Schicksals; ich opfr' euch meine Ruhe, mein Leben!

(er blickt voll Gefühl auf Ariadnen.) Fluche mir nicht, Liebenswürdigste! Fluche mir nicht! Ich muß! Ich muß!

Reue, Angst, Gewissensbisse sind Deine Rächer! Sie werden mir überall folgen!

Ich fühle! Diese in dem Innersten meines Herzens lodrende Flamme wird umsonst unterdrückt; sie ist unausslöschlich!

(man hört von neuem den Schall der Instrumente.) Ach! Noch einmal! Götter!

Sie kommen selbst! Ich sehe sie, die Unerbittlichen!

Sie winken! Sie drohen! Ha! Noch ein Augenblick und Ariadne wird ihrer Wuth geopfert!

Ariadne? Meine Ariadne?

Nein! Nein! Ich eile, ihr Leben zu erhalten!

Götter! Erbarmt Euch! Sendet ihr einen Erretter!

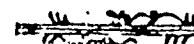
Sie bewege sich —

Fort! Ehe sie erwacht! Ihr Flehn möchte mich erweichen! Fort, Sohn des Unglücks!

(Es erscheinen auf dem gegenüberstehenden Felsen ein'ge Griechen, er eilt ihnen schnell entgegen.) Zurück, Ihr Griechen! Zurück! Ihr Leben sey euch heilig! Sie rettete das meinige; die Götter bestimmen ihr Geschick! Ich folg' Euch!

(er wirft, indem er sich bereits auf der Anhöhe des andern Felsens befindet, noch einen Blick voll Wehmuth und Zärtlichkeit nach Ariadnen.) Ariadne! Ariadne! er geht mit den Griechen ab.)

Zwey-



Zweyter Auftritt.

Ariadne. (hernach) Die Stimme der Oreade.

A r i a d n e.

(Durch den letzten Ausruf des Theseus aus dem Schlaf erweckt.) Theseus! Riefst du nicht mein Theseus? Nanntest Du nicht meinen Namen?

Nein, es war ein Traum! Der schöne Morgen hat mir ihn entföhrt.

Sey mir gegrüßt, herrliches Morgenroth!

Noch nie sah ich es so schön, so glühend!

Jetzt steigt die Sonne herauf; mit welcher Pracht!

Seit den drey glücklichen Tagen auf Naxos Höhen überraschte sie mich in deinen Armen, mein Theseus! Nur heute bist du ihr zuvor gekommen!

Sie erröthet nicht umsonst, die Verrätherin unsrer Freuden!

Wie durch ihren Anblick sich diese Wildniß erheitert!

Ohne dich, Geliebter! Welch ein Schauervoller Aufenthalt!

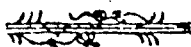
Hier glänzt kein stiller Sommertag, wie in den königlichen Gärten meines Vaters, hier blühen keine Rosensträucher, unter deren Schatten uns die Liebe verbarg; kein Zephyr spielt mit unsern Locken, keine Sängerin der Nacht weckt uns zu neuen Freuden!

Alles ist hier wild, fürchterlich!

Das Meer tobt gegen diesen Felsen, will ihn verdrängen!

A 3

(blickt



(Blickt über sich.) Schrecklich beugt sich der Felsen,
droht einzustürzen!

Der Löwe brüllt!

Ach Theseus! Theseus! komm; ich bin erwacht!

Wo bist du?

Du jagst im fernen Thale nach Löwen und Tiger
und verläßt Deine Ariadne, die für Dein Leben zittert!

Komm! Sie ist erwacht; komm in meine Arme!

Wie hab ich ihn diese Nacht beweint!

Noch nie hatt ich einen so schrecklichen Traum!

Er wollte mich verlassen; umsonst streckt' ich die Hän-
de nach ihn aus, rief ihn umsonst, sucht ihn umsonst auf
dieser Höhe!

Himmel! Wenn sein Muth ihn zu weit verleitete!

Nicht der Minotaurus allein war seinem theuren Le-
ben furchtbar; es giebt mehr Schrecken der Natur!

Reißende Thiere können ihn anfallen! Schlangen ihn
umwinden!

Wer, Götter! Wer rettet ihn?

Ach Theseus, komm! Sieh meine Thränen! Deine
Ariadne weint um dich!

Du weißt, wie zärtlich ich dich liebe; kennst mein
weibliches, zur Furcht geneigtes Herz und kannst mich so
ängstigen?

Er kommt nicht!

Er hört mich nicht! (Sie ruft laut.) Theseus! Theseus!
Er antwortet nicht! Welch Schrecken ergreift mich!

Wie schlägt mein Herz!

(Sie ruft) Theseus!

Welch ein fürchterlicher Wiederhall!

Was



Was bedeutet das Brausen im Walde?

Gewitterwolken steigen auf — Der Sturm ist nicht
ferne! Und Theseus kommt noch nicht?

(Sie eilt voll Angst vom Felsen hinab und ruft, indem sie den
Theseus allenthalben sucht.) Theseus! Mein Geliebter! Wo
bist Du? Wo find ich Dich?

Die Stimme der Oreade. „Zu weit entfernt das Meer
den Frevler schon!

„Er ist auf ewig Dir entflohn! — „

Ariadne. Entflohn! Entflohn? Welche Stimme? Wer? —

Die Stimme der Oreade. „Ich, Nymphe dieser Höhen,

„Hab ihn im Sturme Dir entfliehen sehn.

„Er fürchtete das Licht,

„Dein bittend Angesicht,

„Dein weinend Auge, nur den Sturm der Wo-
gen nicht. „

Ariadne. Ihr Götter! (Sie sinkt zur Erde.)

Verlassen! Verlassen? Hier allein? Auf diesem Fel-
sen? Hier am Meer?

Götter! Götter! Und Theseus! Er! kann Theseus
mich verlassen?

Gerechte Götter! Er?

(Sie fährt plötzlich auf, indem sie auf der hohen See ein Schiff
erblickt, das schnell vorüber eilt.) Ha! Was erblick ich? Wer
rettet mich? Ein Schiff am Horizont! Es fliegt!

Ah Verräther! Mein Unglück ist gewiß! (Sie sinkt von
neuem zur Erde.)

Mich so zu hintergehen! Mich, die ihn unaussprechlich
liebt, ihr Leben für das seinige wagte, mit Freuden hin-
gegeben hätte!

Ach



Ach Theseus! Theseus! Theseus! Du kannst mich verlassen? Mich, die Dich den ausgestreckten Klauen des Ungeheuers entriß, Dich voll wahrer Zärtlichkeit aus dem Labyrinth des Dädalus befreite, mich kannst Du verlassen?

Weh mir! Weh mir! Warum mußt ich ihn sehn?

Als er nach Creta kam, Alcidents Freund, so tapfer, so vollkommen! Sein Angesicht so männlich schön! Sein Haar so lockicht! Solch ein edler Stolz in seinen Blicken, solche stille Größe, selbst bey der äußersten Gefahr! Wer hält' ihm widerstanden?

Wie hob sich diese Brust! Wie wallte sie, wie bebte sie, von Lieb und Mitleid!

Nun bezwang ich mich nicht mehr; floh seinen Armen zu, schlang mich um seinen Hals und weinte!

„Stauust Du, Theseus? Mitleid, Liebe führen mich her!“

„Fluch und rette mir Dein Leben!“

„Fluch, Geliebter!“

„Sieh hier den Ausgang! Der Minotaurus fällt von Deiner Hand!“

„Die Liebe hilft Dir siegen!“

Und er erschlug das Ungeheuer!

Nahm mich in seinen Arm und floh!

Wohin? Ach! In diese Wüste!

Hier bin ich nun — verlassen! Auf ewig verlassen!

Götter! Gerechte, beleidigte Götter! Ihr könnt diesen Frevel dulden?

Ihr höret seine Schwüre, wißt seinen Meyneid, sein Verbrechen und bestraft ihn nicht?

Warum



Warum trift mich, nicht ihn der Donner Eurer Rache?

Warum verfolgt Ihr mich?

Ach! Nicht diese langsame Todesangst! Nicht diesen unaufhörlichen Tod! Endigt meine Qualen! Vernichtet mich! Zerschmettert mich durch Eure Blicke!

Ha! Ist dieß nicht das Ufer des Coxyt? Dieß Meer der Phlegeton? Der Abgrund dort, die Höhle der Furien?

Horch! Welch Geheul!

Sie finds! Sie finds! Und Theseus unter ihnen!

Kommt! Schleudert ihn her, daß mein Auge sich an seiner Marter weide!

Umshlingt mit Eurem Schlangenhaar sein Herz, sein treuloses Herz!

Durchboht, zerreißt es!

Ha! Jetzt fallen sie ihn an!

Der Abgrund öfnet sich! Die Flamme steigt empor!

Hinab mit ihm! Hinab!

Halt! Halt ein! Ach! Ich lieb' ihn noch!

Schröckliche Phantasie! Wie sie mein Gehirn zerwühlt!

Fort! Entsetzliches Gesicht! Fort von mir!

Wo bin ich? Leb' ich noch? Ist's möglich? Ariadne hier? Auf Naxos? Ohne Theseus?

Hier — Ariadne? Sie, die Lust und Hoffnung eines Königreichs! Die Tochter Minos! Eines Gottes Enkelin — muß hier, in ihres Lebens Morgenröthe, die Hände ringend und verlassen, auf diesen Felsen irren? Ein Spott der Götter, ein Raub der Thiere seyn?

B

Einst



Einst war ich schuldlos! Ohne Kummer, ohne Thränen, heiter und froh blühte mein Frühling, noch unbekannt der Liebe!

An meiner Mutter Busen ruhend, ihr Stolz, ihre geliebte Ariadne! Von ihren Küssen bedeckt, von ihren Armen umschlungen — so entfloß sie mir, die beste goldne Zeit!

Kann sie mir nichts zurück erslehen?

Bin ich ohne Rettung verlohren?

Durch einen einz'gen Fehltritt verlohren?

Um eines einz'gen Fehltritts willen von Göttern und Menschen verstossen?

Muß ich in gränzenlosem Jammer verschmachten, ohne daß irgend ein mitleidiges Wesen mich in der Stunde des Todes tröste und meine letzten Seufzer meiner Mutter bringe?

Könnst' ich nur noch einmal zu Deinen Füße sinken, o meine Mutter! In den Staub gebeugt, noch einmal Deine Füße mit meinen Thränen nehen!

(kniend.) Kennst du mich nicht mehr? Deine undankbare, Deine Pflichtvergeßene, Deine reuige Tochter?

Vergieb ihr! Es ist so edel, so göttlich zu verzeihen! Vergieb ihr! Er ist erfüllt dein Fluch! Nimm ihn zurück! Seegne mich und laß mich sterben!

Die Stimme der Oreade. „Er kommt! Er kommt Dein Rächer, Dein Erretter!

„Er eilt herab im Donnerwetter,

„Dich schleunig zu befreyn.

„Allein, der Götter Zorn zu stillen,

„Mußt Du dein Schicksal ganz erfüllen,

„Mußt Du Neptunens Opfer sehn.

Ariadne.



Ariadne. Wie? Für mich ein Rächer? Ein Erretter? Täuschest Du mich, Göttin dieser Felsen?

Ha! Ich verstehe deinen Wink! Der Retter, den Du mir ankündigst, ist der Tod, der Tod in den Wellen!

(man hört den Donner rollen und den aufsteigenden Sturmwind brausen; die Luft verdunkelt sich und endlich erfolgt eine völlige Finsterniß, die nur dann und wann durch einen Blitz zertheilt wird.)

Aber Götter! Welch ein Aufruhr in der Natur? Die Sonne verbirgt sich! Am frühen Morgen Nacht? So plötzlich!

Wie schwarz und fürchterlich das Meer!

Es blizt!

Noch einmal!

Der Donner höllt vom Felsen wieder!

Wer steht mir bey?

Hinauf, hinauf zum Sitz der Oreade!

(Sie steigt den Felsen hinan.) Ach! Desnet sich der Himmel?

Schröcklich! Schröcklich!

(kniend) Barmherz'ge Götter! Gnade! Gnade!

Die Stimme der Oreade. „Sie stürzen, die Felsen! Sie bersten die Schlünde!

„Es donnert der Donnerer! Geschwinde geschwinde

„Vom Felsen, vom Felsen hinab!,,

Ariadne. Wohin? Wohin-entflieh ich?

Hier ist der Tod!

Neben mir — unter mir — über mir Tod!

Von allen Seiten verfolgt, von allen Mächten bedrängt! Wer rettet mich? Weh mir!

Der Blitz! Jetzt trifft er mich!

Der



Der Sturm! — Er schleudert mich hinab!

Nicht dieß Ende, nicht diese Schmach, nicht dieß Grab
in den Wellen hab' ich um Dich verdient, o Theseus! Dei-
ne Ariadne! Sie war einst glücklich!

(hier fährt Ariadne unter einem schwachen Getöse der Musik
fort.) Meine Kräfte — der Sturm — unwiderstehlich! —
Götter! — Vergebens! — Vergebens! — Hülfe!
Hülfe! — Theseus! — Götter! Theseus! — Ach!
(ein Blitz fährt auf sie zu; sie erschrickt und stürzt vom Felsen ins
Meer.)



Belmont und Constanze